

Weiterbildung : Erfahrungsaustausch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **95 (2001)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Voneinander lernen

Annina Schwerdtner
Silvia Böhm
Sprachheilschule Wabern

Unter dem Titel «Von einander lernen - neue Wege für lern- und geistigbehinderte Hörgeschädigte in unseren Einrichtungen» traf sich der Arbeitskreis Süd vom 24. bis 27. Oktober zur 30. Arbeitstagung in Halle an der Saale.

Seit April 1971 treffen sich Hörgeschädigtenpädagogen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu einem regelmäßigen Austausch was ihre Arbeit im Bereich von lern- und geistigbehinderten Hörgeschädigten betrifft.

Von 1971-1981 war Peter Mattmüller, Wabern, Vorsitzender des Arbeitskreises Süd. Seit 1981 übt Ulf Costabel Haslachmühle D, dieses Amt aus.

Die Kolleginnen und Kollegen des Landungsbildungszentrums für Hörgeschädigte A.Klotz in Halle, waren unsere Gastgeber.

Herr Dr. Pretzsch begrüßte uns und wünschte uns eine erfolgreiche Tagung.

Auf dem Programm standen:

- **Besichtigung der Schule**
- **Vortrag von Lore Anderlick, Montessori-Heilpädagogin in München**
- **Vortrag von Frau Dr. E.Lischka, Chefärztin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Ucht-springe**

«Montessori - ein Weg für alle»

(Zusammenfassung des Vortrages von Lore Anderlick)

Die (Heil)pädagogik von Montessori stellt die Achtung vor einem Menschen, der sein Leben unbeschwert oder behindert meistert, in den Vordergrund. Natürlich auch den, der gut, schlecht oder gar nichts hört und sich mit den Folgen seiner Behinderung auseinandersetzen muss.

Auf andere achten verlangt, die Wünsche und Bedürfnisse des anderen zu kennen und zu respektieren. Wir Menschen sind überzeugt, das Beste zu tun und zu geben – gehen aber oft über die Persönlichkeit des Nächsten hinweg.

Maria Montessori geht davon aus, dass das Kind sein eigener Meister ist. Jedes Kind trägt in sich einen Plan, der Entwicklungsschritte auslöst. Wir Ausstehende können diesen Plan nicht ändern – aber begleiten und unterstützen.

Kinder, welche nach der Montessori-Pädagogik unterrichtet werden, bekommen die «Freiheit der eigenen Entscheidung». Das Kind wählt

was

wo

wie lange

will ich arbeiten.

Jede Montessori-Pädagogin muss sich immer wieder fragen, wann und wo feste Regeln, Gebote und Verbote nötig und hilfreich sind.

Was bedeutet dies für die Kommunikation für Menschen mit einer Hörbehinderung?

Regeln, Gebote und Verbote werden nur dann eingehalten, wenn sie verbal oder über eine andere Kommunikationsform verstanden werden. Die Aussagekraft des Spiel- und Fördermaterials muss für das Kind mit einer Hörbehinderung klar erkennbar und eindrucksvoll sein.

Das Montessori-Material ist Entwicklungsmaterial. Die Angebote fordern zum Handeln auf.

Das Material gibt stets Gelegenheit, einzelne Fähigkeiten zu trainieren und neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Der Mensch mit einer Hörbehinderung muss den Ausfall des Sinnes durch andere Wahrnehmungen ausgleichen. Die Montessori-Pädagogik bietet folgende Möglichkeiten:

Reduzieren der Eindrücke auf das Wesentliche

Übersicht in Angebot und Handlung

Begreifen durch Handeln

Maria Montessori

Italienische Ärztin und Pädagogin
1870 geboren und 1952 in Noordwijk gestorben

Sie befasste sich mit der kindlichen Entwicklung und forderte die Unterstützung des von innen heraus erfolgenden Antriebes des Kindes zur Selbstbildung und Selbsttätigkeit.
aus: *Der Brockhaus 1998*

Behandlung in einem therapeutischen Umfeld, das die Gebärdensprache kennt.

(Zusammenfassung und Eindrücke des Vortrags von Dr. E. Lischka)

Die Klinik in Uchtspringe hat landesweit ein einmaliges Angebot. Gehörlose Kinder und Jugendliche werden hier in einem therapeutischen Umfeld, das die Gebärdensprache kennt, behandelt. Rund 20 hörgeschädigte Kinder und Jugendliche werden regelmässig während einer Behandlungszeit von 3-6 Monaten betreut.

Auf den ersten Blick scheint der Tagesablauf eines Kindes oder Jugendlichen in dieser Klinik nicht sonderlich anders als an einer Schule wie wir sie kennen.

Was macht also das Angebot einmalig?

Alle beteiligten Schwestern, Betreuer, Ärzte, Therapeuten und Psychiater kennen die Gebärdensprache und setzen sie im Rahmen der Behandlung ein. Dies ist wichtig um auf der kommunikativen Ebene, zum Beispiel bei einer Gesprächsrunde, bessere Ergebnisse zu erzielen.

Frau Dr. E.Lischka betont, dass auf diesem Weg gute Therapieerfolge geleistet werden können.

Gleich anschliessend hatten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen Gelegenheit, Fragen an Frau Dr. E.Lischka zu stellen:

Wie weit sind Erfolge auch bei schwergeistigbehinderten hörgeschädigten Kindern/Jugendlichen möglich?

Je gravierender die geistige Behinderung ist, um so intensiver werden die direkten Behandlungsformen wie zum Beispiel Verhaltenstherapie. Aber auch hier ist je nachdem der Einsatz oder das Verstehen von Gebärdensprache wichtig.

Wie hoch ist die Rückfallquote?

Hoch, doch die Klinik wertet diesen Umstand nicht als Misserfolg, sondern als Tatsache.

Wann ist eine stationäre Behandlung angezeigt?

Kann nicht generell beantwortet werden. Der Leidensdruck der Beteiligten entscheidet zumindest über eine Abklärung.

Wie ist das Einweisungsverfahren?

Meist werden die Eltern/Bezugspersonen mit dem Kind oder dem Jugendlichen zu einem Gespräch eingeladen. Dabei wird das weitere Vorgehen besprochen.

Wer weist ein?

Wer immer mit dem Kind/Jugendlichen in Verbindung steht und sich Probleme zeigen, hat die Möglichkeit, sich in der Klinik zu melden. Oft sind es Ärzte, Pädagogen, selten die Eltern.

Wer wird in die Therapiegespräche eingebunden?

Wenn möglich alle.

So verbringt der Arbeitskreis den Freitagnachmittag zusammen mit Frau Dr. E.Lischka in

einer interessanten Gesprächsrunde, die allen Beteiligten Mut macht.

Nebst interessanten Vorträgen darf bei einem Arbeitskreis nie der direkte Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen fehlen. Es gibt also immer genügend Zeit, Alltagssituationen und Probleme zu diskutieren.

Zum Schluss sei hier auch noch festgehalten, mit leerem Magen diskutiert sich schlecht. So sind die Gastgeber jedes Jahr aufs Neue gefordert, den Gästen Gelegenheit zu bieten, sich auch mit den kulinarischen Köstlichkeiten der Region oder des Landes vertraut zu machen.

Ihre Gehörlosen Zeitung

aktuell
informativ
lesernah

Inseratenannahme
und Beratung:
Gehörlosen Zeitung
Telefon/Fax 055 640 95 75
E-Mail:
fingrelo@dplanet.ch